

Ungeachtet aller in Kolonie Eins geltenden Regeln war der Umgang der Geschlechter kein bisschen reglementiert. Er wurde regelrecht ermutigt. Niemand sagte ihnen, wer wo zu schlafen hatte, solange nur alle zur richtigen Zeit wach und angekleidet waren. Demzufolge kristallisierten sich allmählich Paare heraus, als die Erdgeborenen in die Pubertät kamen und sich die Natur und die Hormone der Sache annahmen. Sex war üblich, obwohl man alle informiert hatte, dass sie vorläufig sterilisiert gehalten wurden, damit die Menschenpopulation nicht rapide explodierte. Im Alter von vierzehn, fünfzehn, sechzehn oder in Noahs Fall sogar neunzehn Jahren Kinder zu bekommen, hätte sich nicht mit ihrer Ausbildung vertragen. Später war noch reichlich Zeit dafür, hatte man ihnen erklärt. Dieser Mangel an Einschränkungen sollte sie damit vertraut machen, als normale Gesellschaft zu funktionieren, sobald es Zeit wurde, den allmählichen Neuaufbau der menschlichen Gesellschaft in Angriff zu nehmen.

Noahs Statur und raue Erscheinung machten ihn zu einem häufigen Ziel der Mädchen in der Kolonie. Ganz zu schweigen davon, dass er als der berühmte »Letzte Sohn« so etwas wie einen Ehrenplatz einnahm. Ungeachtet der fast universellen Vorliebe für ihn, zeigte sich Noah aber nur von einer hingerissen, der rätselhaften Sakai. Er war jetzt deutlich länger als ein Jahr mit ihr und nur mit ihr zusammen. Ungeachtet der fehlenden offiziellen Regeln über Beziehungen erwies sich die Zahl zwei unter den Erdgeborenen selbst als universell. Man machte niemanden an, der offiziell mit jemand anderem eine Beziehung hatte (obwohl das vorgekommen war), und die Tankgeborenen verbanden sich offensichtlich nicht mit jemandem, mit dem sie Vater oder Mutter gemeinsam hatten. Wenn man irgendeinen von ihnen fragte, so empfanden sie schon die Vorstellung als Übelkeit erregend. Ob das eine natürliche Reaktion darstellte oder dieses Vermeidungsverhalten genetisch in sie eingebaut worden war, war schwer zu sagen.

Als Noah sich dem Chefbüro des Wachmanns näherte, sah er Sakais Halbbruder Wuhan am Eingang lehnen und eine dunkelrote Frucht verspeisen. Er trug nach wie vor den größten Teil seiner Panzerung. Wuhan war japanisch-chinesisch und nach einer Stadt in einem der Heimatländer seiner Eltern benannt. Auf diese Weise hatten alle Tankgeborenen anlässlich der Geburt ihre Namen erhalten.

»Weshalb hat er dich gerufen?«, fragte Noah.

Wuhan schüttelte den Kopf.

»Diesmal überraschenderweise gar nicht. Ich bin nur hier, um einen Reiseantrag für Rhylos zu stellen.«

Noah schnaubte.

»Viel Glück. Hat er das nicht schon die letzten drei Male abgelehnt?«

Wuhan nickte.

»Schon, aber ich habe bei den zurückliegenden Übungen die meisten Abschnüsse erzielt. Ich hoffe, das bringt mir einige Punkte ein.«

»Das hat dir vor allem eine Zielscheibe auf dem Rücken seitens aller anderen eingebracht«, sagte Noah.

Wuhan zuckte mit den Achseln und schnippte den Obstkern ins Gebüsch.

»Na ja, Angst habe ich nur vor dir und deinem Bruder – und du bist in meiner Einheit. Und zum Glück für uns alle nimmt Erik die Übungen anscheinend nicht ernst. Gott helfe uns, wenn er das je tut.«

»Heute hat er es«, sagte Noah.

Wuhan zuckte zusammen.

»Ja, hab ich gehört. Die Streuwaffe auf den nackten Schädel? Wieso bist du dann schon bei Bewusstsein?«

»Kyneths Segen«, antwortete Noah lächelnd.

Wuhan verdrehte die Augen.

»Klar doch. Jedenfalls bin ich ziemlich sicher, dass dein Anliegen Vorrang vor meinem genießt. Ich höre das Geschrei von hier aus.«

Wuhan wich aus, und Noah betrat die Unterkunft des Wachmanns. Die Wände wirkten steril; ihnen mangelte es an allem, was einer Dekoration auch nur ähnlich gesehen hätte. Noah folgte den Lauten, die von den Metallwänden widerhallten, und fand schließlich, wonach er suchte.

Erik stand starr da, die Hände auf dem Rücken, während Wachmann Tannon Vale ihn ausschimpfte. Ungeachtet der Heftigkeit des Älteren ging Eriks Blick an ihm vorbei zum Fenster hinaus zu den Bergen im Osten. Er wirkte gelangweilt. Tannon unterbrach seine Tirade auch nicht, als er Noah eintreten sah.

»... und wo auf deinen Kampffrollen stand irgendetwas darüber, Gefangene auf Kernschussweite zu exekutieren? Und mit einer Streupistole? Dein Bruder hätte einen Hirnschaden erleiden können!«

»Er ist ein harter Bursche, Wachmann«, erklärte Erik diplomatisch. Er begegnete Tannon immer betont förmlich, auch wenn in seinem Ton gewöhnlich eine scharfe Note Sarkasmus mitschwang.

»So sehr es an ein Wunder grenzt, dass er jetzt hier steht: Das ist nicht der Punkt. Du bist eine Gefahr für dich selbst und jeden in dieser Kolonie, wenn du dich weigerst, die Gesetze zu achten, die zu eurem Schutz erlassen wurden. Du wirst heute Abend ein Dutzend Runden laufen, ehe das Licht ausgeschaltet wird, und darüber nachdenken.«

»Ich ersuche um den Ausschluss aus dieser Kolonie, Wachmann«, sagte Erik, der nach wie vor in voller Panzerung stramm stand.

»Wenn ich das nur tun könnte«, sagte Tannon. »Du weißt es aber besser. Sieh nur zu, dass deine Fixierung darauf, deinen Bruder zu provozieren, nicht noch weiter ausartet. Eines Tages wird er genug haben, und du wirst dir wünschen, du hättest es nicht getan.«

»Er hat es heute probiert, Wachmann«, sagte Erik, und ein leises Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

»Noah«, sprach Tannon ihn jetzt zum ersten Mal an. »Gib dir nächstes Mal mehr Mühe. Vielleicht kannst du ihm die Lektion erteilen, die ihm zu geben mir verwehrt ist.«

»Ja, Wachmann«, antwortete Noah, der jetzt ebenfalls Haltung annahm.

»Rühren!«, sagte Tannon. »Ich habe dich nicht deswegen gerufen.«

Erik warf Noah einen Blick zu. Wie sie da nebeneinander standen, hätten sie nicht unterschiedlicher sein können. Noah war groß und mit dicken Muskeln bepackt. Er trug die sandfarbenen Haare im Bürstenschnitt und hatte meerblaue Augen. Der knappe

Bodysuit gab den Blick auf die große Brandnarbe frei, die sich über Schulter und Arm ausbreitete, das Erinnerungsstück von einer Heimatwelt, an die er sich nicht erinnerte.

Erik stellte eine Kombination der beiden größten Helden dieser Epoche dar. Er wies Lucas' kantige Konturen um Kinn, Nase und Mund auf, aber alles andere, inklusive der nicht zu bändigenden schwarzen Haare und durchdringenden grünen Augen, ging auf Asha zurück. Zwei Jahre jünger als Noah und fast dreißig Zentimeter kleiner war er jedoch hager und agil, allerdings ebenfalls sehr kräftig. Wenn er wollte, war er der beste Kämpfer der Kolonie, wozu eine außergewöhnliche Intelligenz das ihrige beitrug. Allerdings sagten seine Ausbilder ihm oft nach, er sei gescheiter, als gut für ihn war.

»Was gibt es, Wachmann Vale?«, fragte Noah.

Tannon setzte sich an einen ausladenden Schreibtisch, der zahlreiche holografische Displays projizierte. Er wirkte müde, und sein Alter zeigte sich allmählich, was in der soranischen Kultur selten geschah. Seine kurze Regierungszeit als Hochkanzler hatte ihn viel gekostet. Die wenigen Amtsjahre hatte er fast völlig dem Bestreben gewidmet, sich von den Verbrechen seiner Schwester zu distanzieren, die des Völkermords und des Verrats in einem schockierenden Maße überführt worden war, ehe sie von der Hand des Rebellen Hex Tulwar starb. Tannon hatte damals nichts von ihren Verbrechen gewusst, und es gelang ihm nur mit knapper Not, das Vertrauen der Öffentlichkeit zurückzugewinnen. Der Name Vale blieb jedoch nach Talis' Sünden auf immer befleckt. Der neue Hochkanzler Madric Stoller hatte ihm sodann die Stellung des ersten Wachmanns von Kolonie Eins angeboten, wo er die Aufsicht über die jungen Erdgeborenen führte und sie ausbildete. Manche betrachteten das mehr als eine Form des Exils und nicht unbedingt als ehrenvollen Dienst. Es war eine oft schwierige Aufgabe, aber Tannon sagte gerne, dass sie sich nach seinem Dienst als Admiral und Hochkanzler wie der Ruhestand anfühlte.

Seine letzte Amtshandlung, ehe er als Politiker abdankte, hatte darin bestanden, Lucas und Asha zu rehabilitieren. Die beiden Erdenmenschen hatte man der Verschwörung mit Hex Tulwar und dem Vierten Gebot verdächtigt, der seine Schwester hatte ermorden wollen und es beinahe geschafft hatte, den Planeten zu destabilisieren.

Tannon beauftragte das cleverste ihm bekannte Lebewesen, den xalanischen Wissenschaftler namens Alpha, mit der Aufklärung von Tulwars Machenschaften. Der freute sich über die Aufgabe, die Namen seiner Freunde reinzuwaschen, und verwandte Monate darauf, mit größter Sorgfalt Beweise in Video- und Audioaufnahmen zu suchen, von denen der inzwischen tote Tulwar geglaubt hatte, sie wären vollständig aus den Überwachungsdaten des Palastes gelöscht worden. Alpha deckte die Manipulationen auf, mit denen Tulwar die Schuld auf die Erdgeborenen abgewälzt hatte. Tulwar war der alleinige Verräter, und Lucas und Asha genau die, als die sie sich ausgegeben hatten. Das war eine Erleichterung für eine Welt, die verzweifelt auf der Suche nach Helden war. Obwohl manche Soraner die Erdgeborenen noch immer verabscheuten und dies vermutlich auch nie hinter sich lassen konnten, betrachteten die meisten sie weiterhin als Symbole der Hoffnung im endlosen Krieg gegen Xala. Als offenbar wurde, was sie auf Xala geleistet hatten, während die Schlacht von Altoría tobte, begann die breite Öffentlichkeit wieder damit, sie zu verehren.

»Sie möchten, dass ihr an der diesjährigen Gedenkfeier teilnehmt«, sagte Tannon.
»Stoller selbst hat den Wunsch geäußert.«

Erik fluchte unterdrückt.

»Wieder?«

Die alljährliche Feier zum Gedenken an Altoria stand in wenigen Tagen bevor. Die Schlacht war nach dem grünen Gasplaneten im soranischen Sonnensystem benannt, wo die beiden riesigen Flotten vor all diesen Jahren aufeinandergeprallt waren. Zeitgleich waren Lucas, Asha, Alpha, Zeta und Mars Maston direkt auf Xala gelandet, um den dortigen Aufstand zu entfachen und die feindliche Funktechnik lahmzulegen. Nur dank dieses Einsatzes hatte die soranische Flotte die Xalaner in der Schwärze des Alls schlagen können, kaum drei Milliarden Meilen von Sora selbst entfernt. Die zerschlagene feindliche Streitmacht hatte sich aus dem System zurückgezogen, nur um bei der Rückkehr ihre eigenen Kolonialplaneten sämtlich in offenem Aufruhr vorzufinden. Die dortigen Bürger hatten die von Alphas Vater vor seinem Tod aufgedeckte Wahrheit erfahren, dass der gesamte Konflikt auf einer Lüge beruhte. Die Prämisse des ganzen interstellaren Kriegs hatte gelautet, dass die Xalaner eine eigenständig entwickelte Lebensform mit einem Heimatplaneten seien, den die Soraner zerstört hatten. In Wahrheit handelte es sich bei ihnen um gentechnisch aus den Soranern selbst entwickelte Sklaven, die man nach einem gewaltsamen Aufstand gnädigerweise auf jene öde Welt verbannt hatte.

»Ich dachte, wir wurden hier untergebracht, um als Zootiere gehalten zu werden, wenn auch ohne Besucher«, fuhr Erik fort und ließ damit allmählich den förmlichen Ton fahren.

»Das Volk muss beruhigt werden, indem es erfährt, dass die nächste Generation von Erdgeborenen auf das Bündnis mit uns eingeschworen bleibt. Es handelt sich um eine symbolische Geste, die unsere beiden Planeten vereint.« Tannon klang selbst nicht ganz überzeugt.

»Wir haben keinen Planeten, Wachmann«, feuerte Erik zurück.

Tannon funkelte ihn an. »Soweit ich feststellen kann, stehst du doch gern im Rampenlicht«, sagte er. Er rief ein Video aus dem Stream ab. Es zeigte einen betrunkenen Erik mit seinen Freunden vor wenigen Wochen in einem Nachtclub im Zentrum Elyrias. Er hielt ein spärlich bekleidetes soranisches Mädchen unter jedem Arm. Die Aufnahme zeigte, wie Erik stolperte und hinfiel, wobei er beide Mädchen mit sich zu Boden zog.

»Ich wusste nicht, dass Sie sich gern Klatschvideos anschauen, Wachmann«, wandte Erik mit durchtriebenem Lächeln ein.

»Nur wenn einer meiner Schützlinge illegal das Gelände verlässt, sodass jeder Verrückte ihn ermorden oder entführen könnte«, stellte Tannon verärgert fest.

»Sie können es ja versuchen«, sagte Erik kalt.

»Wann brechen wir auf, Wachmann?«, fragte Noah, der sich danach sehnte, die Kolonie verlassen zu können. Es lag zu lange zurück.

»Morgen. Und nein, du kannst Sakai nicht mitnehmen, also verkneife dir die Frage.«

Noah hatte sich das schon gedacht, aber er wusste, dass sie enttäuscht sein würde. Sakai liebte Elyria. Ein holografisches Foto, das sie beide bei einem Staatsdinner im Thronsaal des Großen Palastes zeigte, hatte einen festen Platz an ihrem Bett gefunden.

»Ich selbst verlasse den Planeten zu irgendeinem Scheißgipfeltreffen, also werde ich bei eurer Rückkehr nicht hier sein«, fuhr Tannon fort. »Ich habe jedoch den Sicherheitsdienst angewiesen, besonders auf dich zu achten«, sagte er und funkelte dabei Erik an.

»War das alles, Wachmann?«, fragte Erik, sicher erpicht darauf, zu dem erdgeborenen Mädchen zurückzukehren, mit dem er gerade schlief. War es Penza oder Tula?

»Entlassen«, sagte Tannon.

Drei volle Monde standen am Himmel, als Noah in dieser Nacht die tausend Stufen des Weißen Turms hinaufstieg. Tatsächlich waren es 1653 Stufen – Noah hatte sie gezählt –, aber diese Zahl ging nicht so elegant über die Zunge, vermutete er.

Sakai schlief, als er sich zu einem seiner vielen nächtlichen Läufe den Turm hinauf davonschlich. Sie hatte ihn ein paar Male begleitet, aber nach einem harten Trainingstag war dieser Anstieg, um in einem Tempel zu Göttern zu beten, an die sie nicht einmal glaubte, gewöhnlich das Letzte, was sie wollte.

Der Weiße Turm war das älteste Bauwerk auf dem Gelände und erhob sich weit oben an der Rückseite eines Berges. Er gehörte noch zur Sicherheitszone von Kolonie Eins, war aber weit von allem anderen entfernt. Der Tempel war völlig intakt, anders als die ähnlichen Bauten, deren Ruinen man weit darunter auf dem Gelände fand. Die Gläubigen führten das von jeher auf den Segen der Götter zurück, die ihn seit ungezählten Jahrtausenden bewachten. Wahrscheinlich lagen Turm und Tempel aber nur weit genug von jedem möglichen Konflikt entfernt. Der natürliche Zerfall war sicher auch durch Zuranas Gesalbte aufgehalten worden, die dort lebten, seit der Bau bestand. Sie waren nicht unsterblich, aber ihr Orden war sehr fromm, und wenn eine Schwester starb, schickte man eine andere, die an ihre Stelle trat. Da sie alle jederzeit weiße gewebte Schleier trugen, war nicht festzustellen, wer eine neue Rekrutin und wer eine zweihundert Jahre alte Schachtel sein mochte, außer vielleicht anhand des Gangbildes, wenn die Schwestern durch die Steinkorridore schweiften.

Noah erreichte die 1.653ste Stufe und starrte auf die grandiose Konstruktion vor ihm. Der Weiße Turm bestand im Grunde aus mehreren Türmen, allesamt aus Stein gemeißelt, die hunderte Fuß in den Nachthimmel aufragten. Aus der Ferne wirkten sie als massive Einheit. Die gesamte Konstruktion bestand aus weißem Marmor, und es fiel schwer zu glauben, wie lange der Tempel schon intakt geblieben war. Vor der Errichtung von Kolonie Eins hatten viele Gläubige Pilgerfahrten zum Turm unternommen, und sie waren bestürzt darüber, dass dies jetzt nicht mehr möglich war. Es handelte sich um eine der ältesten Kultstätten des Planeten.

Zwei Kolonie-Wachleute nickten Noah kurz zu, als er den Tempel betrat. Beide waren schwer bewaffnet und gepanzert, da es sich bei dem Turm um eine ziemlich exponierte Stellung handelte. Im Inneren hielten sich sogar noch mehr Wachleute auf.